

wie hier die Geschichte, deren Fäden von der höchsten Weisheit geleitet erscheinen. Einzelne nicht leicht zu begreifende Umstände, z. B. daß Joseph nach seiner Erhöhung seinem Vater keine Nachricht gab, sprechen gerade für den geschichtlichen Charakter; bei einer Dichtung oder der Herausbildung einer Sage würde etwas so nahe Liegendes nicht vergessen worden sein, während in Wirklichkeit hierbei Ursachen wirksam gewesen sein müssen, welche wir aus Unkenntniß allgemeiner Verhältnisse oder besonderer Zufälligkeiten nicht ergründen können. Die Behauptung einer zweifachen Quelle aber stützt sich kaum auf etwas Anderes, als auf die durch Identification der beiden Beamten in Gen. 39, 20 bis 40, 4 hineingetragene Dunkelheit, welche durch die oben gegebene Darstellung hinlänglich aufgehellt ist. Die historische Wahrheit der ganzen Erzählung ergibt sich aber besonders aus der Genauigkeit, womit hier die Zustände und Einrichtungen Aegyptens, und zwar des alten Reiches, nicht geschilbert, sondern vorausgesetzt und einfach erwähnt werden. Eine solche Kenntniß zeigt sich besonders bei geringfügigen Umständen der fraglichen Vorgänge, z. B. in dem Namen Hebräer 39, 14, in der Angabe von Josephs Naturalisirung 41, 45, in der Bemerkung, daß Joseph bei seiner Vorführung vor den Pharao geschoren wurde, 41, 14, in der Hervorhebung, daß die Priesterländer nicht der Expropriation verfielen 47, 22 u. dgl. Dieser Beweis für die Wahrheit der in Rede stehenden Erzählung ist schon oft betont worden, z. B. schon von Wiseman in seinem Buch über den Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Offenbarung, deutsch von Hanberg und Weinhart, Regensburg 1856, a. m. D., von Hengstenberg in der Schrift Aegypten und die Bücher Moses, Berlin 1841, 21 bis 76, von Ebers, Aegypten und die Bücher Moses, I, Leipz. 1868, 288 ff., und von Riehm in dessen Handwörterbuch des biblischen Alterthums I, 759, 2. Dagegen ist es noch nicht möglich gewesen, die Stelle zu finden, an welcher Josephs Geschichte der anderweitig beglaubigten Geschichte Aegyptens einzufügen ist. Schon Josephus hat (Contra Ap. 1, 14) die Behauptung aufgestellt, unter den bekannten Hyksos seien die Israeliten zu verstehen, und nur die falsche Darstellung der Aegypter habe aus diesen ein tyrannisches Eroberungsvoth gemacht. Das Nämlche hat mit irreführender Gelehrsamkeit Uslmann (Die Israeliten und Hyksos in Aegypten, Leipzig 1856) zu beweisen gesucht. Seitdem aber die Geschichte der Hyksoskönige aus den Denkmälern bekannt geworden ist, kann eine solche Annahme nicht mehr aufrecht erhalten werden. Wahrscheinlicher ist, daß Joseph unter einem der Hyksoskönige an den Hof kam, daß aus dem Hirtenstande der Hyksos die Güte des Königs gegen die nomadische Israelitenfamilie im Gegensatz zu der Abneigung der Aegypter selbst (45, 16 ff.; 47, 5—10; 46, 34) zu erklären ist, und daß mit „dem neuen König, der in Aegypten aufstand“ und die Is-

raeliten zu bedrücken anfang (Ex. 1, 8), die nach den Hyksos regierende achtzehnte Dynastie begann. (So schon Champollion bei Wiseman 402.)

Von jeher ist der typische Charakter hervorgehoben worden, welchen die Geschichte Josephs als Ausdruck der immer gleich wirkenden Vorsehung Gottes an sich trägt. Den Juden war Joseph freilich nur ein Bild der jüdischen Nation, welche aus tiefster Erniedrigung zur größten Herrlichkeit gelangen sollte; die Christen aber haben in Joseph immer das Vorbild dessen gesehen, der aus dem Leidensstrom auf seinem Lebenswege trinten mußte, damit ihm Gott einen Namen über alle Namen gebe (Ps. 109, 7. Phil. 2, 8. 9). Gegenüber der großen Wahrheit, welche aus beiden Lebensläufen hervortritt und den einen als Typus des andern erscheinen läßt, ist eine Reihe von Ähnlichkeiten, wie die des Verkaufs für Geld (Gen. 37, 28. Matth. 26, 15) oder des ungleichen Looses zweier Schuldigen (Gen. 40, 12—19. Luc. 23, 39—43) nur von untergeordneter Bedeutung.

Der anziehende Charakter von Josephs Geschichte ist Ursache gewesen, daß dieselbe bei Juden, Christen und Mohammedanern sich großer Beliebtheit erfreut und mannigfache Ausschmückung gefunden hat. Auch hier haben freilich die Juden bewiesen, daß die Dede, von welcher der Apostel spricht (2 Cor. 3, 14), auf ihren Augen liegt, indem sie Josephs wunderbare Gestalt zum Gegenstand sader Nergeleien oder abgeschmackter Fabelei machen (s. Eisenmenger, Entd. Judenthums I, 947; Hamburger, Real-Encyclopädie des Judenthums I, o. D. 1874, 607). Bei den Christen erscheint Joseph zuerst als Spiegel jungfräulicher Keinheit oder als Typus für den Sohn der Jungfrau verehrt und dargestellt, namentlich in dem Buche des hl. Ambrosius De patriarcha Joseph (Migne, PP. lat. XIV, 641); später überwog das Gefallen an den wunderbaren Führungen der Vorgänge. Letzteres rief zuerst die apocryphischen Darstellungen hervor, welche sich, wie an Joseph, so auch an die Gestalt seiner ägyptischen Gemahlin Aseneth anklammern haben (s. d. Art. Apocryphen-Literatur I, 1062. 1063); dann aber mußte die Geschichte Josephs den Stoff zu ungezählten Literaturwerken novelistischen oder dramatischer Natur in allen europäischen Sprachen hergeben. In Deutschland ist das älteste bekannte Werk dieser Art ein Gedicht „Joseph in Aegypten“ aus dem 11. Jahrhundert, herausgeg. von Diemer in dessen kleineren Beiträgen V, Wien 1865; im J. 1667 veröffentlichte Grimmeishausen unter dem Namen Samuel Greifenjon von Hirschfeld: Des vortreflich leuschischen Josephs in Aegypten u. Lebensbeschreibung (Publik. des Stuttgarter litter. Vereins LXVI, 1862, 707 ff.). Am reichhaltigsten ist die mohammedanische Literatur um die Person Josephs gewuchert. Schon der Koran enthält in der 12. Sure „die schönste der Geschichten“ in phantastischer Ausschmückung. Später hat die Phantastie der Mohammedaner Joseph ein ideales Liebes-